BRAUNSCHWEIGISCHE
LOUIS SPOHR
GESELLSCHAFT

Spohr in Braunschweig

Die erste Geige

Louis Spohrs erste musikalische Aktivität bestand, nach seinen eigenen Angaben im Eingangs- Kapitel der Lebenserinnerungen, im Singen von Duetten mit der Mutter. Begabt mit einem guten Knaben-Sopran durfte er bereits als Fünfjähriger - und wohl nach einer Unterweisung durch die Mutter - an den häufigen abendlichen Hauskonzerten teilnehmen, welche die Eltern in ihrer Freizeit gerne aufführten; in der provinziellen Abgeschiedenheit Seesens gab es wenig äußere Anregungen, so schufen die Menschen damals ihre eigenen Kulturveranstaltungen.

Die erste Musik, mit der Louis bewusst in Berührung kam, war also von menschlichem Atem hervorgebracht: Der Gesang der Mutter und das Flötenspiel des Vaters bilden eines der Fundamente sowohl des linearen musikalischen Denkens für den späteren Komponisten Spohr, als auch eine der wichtigsten Grundlagen seines späteren virtuosen Violinspiels: Stets betonte Spohr die Affinität der Violine zur menschlichen Stimme und empfahl jedem Geiger, sich an der Messa di voce-Technik gut geschulter Sänger zu orientieren. Auf solchem Fundament ruhen seine später erworbene technische Souveränität wie auch der so oft genannte seelenvollen Gesang auf der Violine, der das staunende Publikum so sehr fasziniert hat, und dessen Intention und Technik er seinen Schülern weiterzugeben vermochte. Nicht ohne gute Gründe hat der große Antipode, Niccolo Paganini, Louis Spohr bewundernd den ersten Sänger auf der Violine genannt.

Um die gleiche Zeit bat der Knabe Louis seinen Vater um eine Geige, die der musikliebende Arzt Dr. Karl Heinrich Spohr seinem Ältesten kaufte - auf einem Jahrmarkte, wie sich Spohr erinnerte. Anfangs versuchte er selbständig, sich die Töne früher gesungener Melodien auf dem noch ungewohnten Instrument zusammen zu suchen. Keiner der Eltern aber spielte selbst Geige, sodass sie Louis zum Seesener Lehrer Johann Andreas Riemenschneider schickten, der ihn in die elementare Technik einweisen sollte. Der sinnliche Klangreiz und die Möglichkeit, auf diesem Instrument - ganz anders, als auf des Vaters Flöte! - auch mehrstimmig spielen zu können (wie die Mutter auf dem Klavier), hat den Knaben ganz offenbar sogleich fasziniert. Bald beherrschte er die Technik soweit, dass er in den Hauskonzerten nun auf der Geige mitwirken konnte und durfte - ein Schritt vorwärts, denn in den gesungenen Duetten mit der Mutter war seine musikalische Rolle noch sehr viel bescheidener gewesen. Nun dagegen war er schon für die Meisterung einer eigenen Stimme verantwortlich.

Das Städtische Museum von Spohrs Geburtsstadt Braunschweig beherbergt in seiner höchst bemerkenswerten und reichhaltigen Sammlung historischer Musikinstrumente auch jene Violine, die als Jugendgeige Louis Spohrs überliefert ist. Dieses einfache Instrument deutscher oder böhmischer Herkunft trägt auf der Rückseite des Wirbelkastens die eingeritzten Initialen L.Sp. und ist als Geschenk des Kantors Eggers aus Gandersheim im Jahre 1871 dem Museums übereignet worden. Da Gandersheim der letzte Wohnort der Eltern Spohrs gewesen ist, sind Instrument und Zuschreibung gewiss authentisch. Mit Sicherheit hat Dr. Karl Heinrich Spohr die Jugendgeige seines Ältesten, der bald so berühmt geworden war, als ebenso kostbares Erinnerungsstück sorgsam aufbewahrt, wie dessen erhaltene erste Kompositionsversuche, die dann in die Murhardsche und Landes-Bibliothek in Kassel (heute Bibliothek der Universität) gelangt sind.

Man wird die Frage stellen müssen, ob tatsächlich nur eine einzige Jugendgeige Spohrs existiert hat. Die Mensur dieses Instrumentes ist für die kleinen Hände eines fünfjährigen Kindes gewiss zu groß. Diese Überlegung lässt indes keine vorschnellen Zweifel an der Authentizität der Überlieferung zu: Das erhaltene Instrument wird Spohr im Heranwachsenden-Alter als Gymnasiast in Braunschweig, als Schüler des Braunschweigischen Hofkonzertmeisters Charles Louis Maucourt gespielt habe und wohl auch 1799 zum Probespiel vor dem Herzog gespielt haben, welches den Beginn seiner Laufbahn als Berufsmusiker markierte.

© Hartmut Becker